

# Tarnowitzer

# Kreis- und



# Stadt-Blatt.

**Beilagen:** Neue Vergeballe und Des Landmann Sonntagsblatt.

Erscheint am Mittwoch, Freitag und Sonntag. Der vierteljährlich vorzuhaltende Bezugspreis beträgt 1 Mark 25 Pf. Starckungsgebühr: Im amtlichen Teile für 1 zweigesetzte Korpuszeile 30 Pf. im Anzeigenzeile für 1 füngesetzte Korpuszeile 15 Pf. Auskunftsgebühr 25 Pf.

Nr. 93.

Tarnowitz. Freitag den 5. August 1910.

Jahrg. XXXVIII.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung

betreffend den Erlass münzpolizeilicher Vorschriften. Vom 23. Juni 1910.  
Auf Grund des § 14 des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 507) hat  
der Bundesrat folgende Vorschriften erlassen:

#### § 1.

Medaillen und Marken (Reklame-, Rabatt-, Spiel-, Speise- und sonstige Wertmarken) dürfen nicht das Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten in der auf den Reichsmünzen befindlichen Gestaltung tragen oder mit einer auf dem Rande befindlichen Schrift versehen sein. Auch dürfen sie nicht die Bezeichnung einer im Deutschen Reich geltenden Münzgattung oder die Angabe eines Geldwertes enthalten.

Von dem Verbot im Abs. 1 Satz 1 ist das auf Denkmünzen etwa in abweichender Gestaltung angebrachte Bildnis des Kaisers oder eines Bundesfürsten ausgenommen.

Unter das Verbot der Randschrift (Abs. 1 Satz 1) fällt nicht die Anbringung eines Stempelzeichens, des Namens, der Firma des Herstellers oder bei Preismedaillen die Anbringung des Namens des Preisträgers.

#### § 2.

Marken (§ 1) dürfen nicht mit einem Durchmesser von mehr als 20 bis einschl. 22 Millimeter hergestellt werden. Dies gilt auch für Medaillen aus unedlem Metalle, die zu geringen Preisen für den Massenabsatz angefertigt werden.

#### § 3.

Medaillen und Marken von ovaler oder von drei- bis achteckiger Form werden von der Vorschrift im § 2 nicht berührt. Diese Medaillen und Marken sowie die Medaillen und Marken mit einem Durchmesser von wenigstens 41 Millimeter sind von dem Verbot im § 1 Satz 1 ausgenommen.

#### § 4.

Die in den §§ 1 und 2 enthaltenen Beschränkungen finden keine Anwendung auf solche Medaillen und Marken, die für das Ausland hergestellt und unmittelbar ausgeführt werden.

#### § 5.

Es ist verboten, Münzen, die auf Grund der Reichsmünzgesetze vom Bundesrat außer Kurs gesetzt sind, nachzumachen und solche nachgemachten Münzen in den Verkehr zu bringen oder sonst zu vertreiben, sofern diese nicht vermittels einer festen metallischen Verbindung Bestandteile anderer Gegenstände bilden.

#### § 6.

Wer gewohnheits- oder gewerbsmäßig obigen Vorschriften zuwider Medaillen oder Marken herstellt, feilhält, verkauft oder zu geschäftlichen Zwecken in Gebrauch hält, oder dem Verbot des § 5 zuwider Nachmachungen von solchen Münzen, die auf Grund der Reichsmünzgesetze vom Bundesrat außer Kurs gesetzt sind, in den Verkehr bringt oder sonst vertreibt, wird, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine schwere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

#### § 7.

Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem 1. April 1912 in Kraft.

Berlin den 23. Juni 1910.

Der Reichslauzler.

J. B. Wermuth.

A. III. 6158.

Tarnowitz den 2. August 1910.

Im Monat Juli haben erhalten:

Jahresjagdscheine  
Deconomieinspektor Heptner in Neudeck.

Tagesjagdscheine  
Konditoreibesitzer Johannes Kroll z. St. Broslawitz.

A. III. 6115.

Tarnowitz den 2. August 1910.

**Bi chse u chen!**

Erlöschen Schweinepest! Amtsbezirk Georgenberg, Gehöft des Grubenarbeiter Theodor Pospisch zu Groß-Boglin.

Der Landrat.  
Graf zu Limburg-Stirum.

**B e s c h l u s s .**

Die der Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren für die baupolizeiliche Genehmigung und Beaufsichtigung von Bauten im Amtsbezirk Trockenberg vom 29. Januar 1902 erteilte Genehmigung wird auf sernere 2 Jahre, d. i. bis zum 31. Juli 1912 mit der Maßgabe hiermit verlängert, daß diese Genehmigung auch vor Ablauf der festgesetzten Zeit zurückgezogen werden kann.

Tarnowitz den 21. Juli 1910.

(L. S.)

Der Kreisanschluß des Kreises Tarnowitz.

J. B. v. Brockhusen.

Vorstehenden Beschluß bringe ich hierdurch zur Kenntnis der Amtseingefessenen.

Friedrichsgrube den 3. August 1910.

Der Amtsvorsteher.

Zeuner.

830

B. II. 7108.

Tarnowitz den 29. Juli 1910.

Unter Bezugnahme auf die Belanntschriftung des Herrn Landeshauptmanns von Schlesien vom 15. Juni 1910 ersuche ich die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände des Kreises, die Kostenbeiträge, welche in Gemäßheit des § 8 bzw. 9 des Reglements vom 26. Februar 1884 und 8. Mai 1893, betreffend die von dem Provinzialverbande von Schlesien zu leistenden Bi chsenentschädigungen, aufzubringen und in der nachstehenden Verteilung verzeichnet sind, von den betreffenden Pferde- und Rindviehbesitzern einzuziehen und bis

spätestens den 10. September d. J.

an die hiesige Kreismannkasse abzuführen.

**Verteilung**  
der auf den Kreis Tarnowitz entfallenden Kosten für Abwehr und Vertilzung der Bi chsenpest für das Rechnungsjahr 1909.

Nr. P.	Gemeinde bezw. Gut	Für Pferde lt. Viehzählung am 1. Dezember 1909 Stück	Für Rindvieh Stück	zu zahlender Betrag für	
				Pferde à 16 Pf.	Rindvieh à 10 Pf.
1	Georgenberg	Stadt	30	179	4 80
2	Tarnowitz	"	229	82	36 64
3	Alt-Chechlau	Gemeinde	32	101	5 12
4	Alt-Repten	"	29	100	4 64
5	Alt-Tarnowitz	"	38	108	6 08
6	Bobrownik	"	65	103	10 40
7	Borischowitz	"	7	50	1 12
8	Brinitz	"	18	111	2 88
9	Broslawitz	"	30	102	4 80
10	Friedrichsgrube	"	—	2	—
11	Friedrichswille	"	23	109	3 68
12	Groß-Wiltowitz	"	11	107	1 76
13	Groß-Boglin	"	32	163	5 12
14	Jendrysek	"	28	140	4 48
15	Kempczowitz	"	25	60	4 6
16	Klein-Boglin	"	16	109	2 56
17	Koslowagora	"	25	92	4 9
18	Lariischhof	"	10	100	1 60
19	Lassowitz	"	27	55	4 32
20	Miedar	"	51	178	8 16
21	Mikultschütz	"	113	72	18 08
22	Naklo	"	45	103	7 20
23	Neu-Chechlau	"	6	54	— 96
24	Neu-Repten	"	8	83	1 28
25	Oppatowitz	"	25	97	4 9
26	Orzech	"	25	87	4 8
27	Piassejna	"	23	86	3 68
28	Pilzendorf	"	23	93	3 68
29	Unowitz	"	28	201	4 48
30	Ptakowitz	"	12	65	1 92
31	Radzionkau	"	121	262	19 36
32	Rudypiekar	"	26	96	4 16
33	Rybna	"	25	104	4 10
34	Sowiz	"	14	61	2 24
35	Stollarzowitz	"	34	146	5 44
36	Trockenberg	"	21	46	3 36
37	Truschütz	"	10	43	1 60
38	Wieschowa	"	79	244	12 64
39	Alt-Chechlau	Gut	1	2	— 16
40	Alt-Repten	"	—	3	— 30
41	Alt-Tarnowitz	"	31	131	4 96
42	Bibiella	"	18	91	2 88
43	Karlshof-Segeth-	"	37	99	5 92
	Bobrownik	"	—	—	—
44	Broslawitz	"	35	125	5 60
45	Friedrichshütte	"	10	—	60
46	Groß-Wiltowitz	"	33	141	5 28
47	Jendrysek	"	2	19	— 32
48	Kempczowitz	"	27	94	4 32
49	Klein-Boglin	"	4	6	— 64
50	Kopanina	"	22	64	3 52
51	Koslowagora	"	14	94	2 24
52	Lassowitz-Sowiz	"	5	50	— 80
53	Miedar	"	27	108	4 32
54	Mikultschütz	"	75	406	12 40
55	Naklo	"	78	74	12 48
56	Neudeck	"	70	112	11 20
57	Oppatowitz	"	—	—	—
58	Orzech	"	—	—	—
59	Passielen	"	—	—	—
60	Piassejna	"	5	10	— 80
61	Pilzendorf	"	8	63	1 28
62	Ptakowitz	"	35	131	5 60
63	Radzionkau	"	96	142	15 36
64	Rudypiekar	"	—	6	— 60
65	Rybna	"	24	112	3 84
66	Stollarzowitz	"	19	128	3 04
67	Trockenberg	"	4	—	— 64
68	Truschütz	"	6	35	— 96
69	Wieschowa	"	41	184	6 56
			2091	6424	334 56 642 40

## Bekanntmachung.

Nachdem die Frist für die Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsmünze für das Buchbindergewerbe im Bezirk des Städte und Landkreises Beuthen O/S., Kattowitz und Gleiwitz, des Stadtbezirks Königshütte, der Kreise Zabrze, Tarnowitz und Pleß abgelaufen ist und die Abstimmung eine Mehrheit für die Zwangsmünze ergeben hat, wird die Abstimmungsergebnisse in der Zeit vom 8. August d. J. ab während zweier Wochen im Zimmer 27 des Rathauses zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich ausgelegt.

Nach Ablauf der Frist eingegangene Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Beuthen O/S., den 27. Juli 1910.

Der Kommissar.  
Oberbürgermeister Dr. Brüning.

## Königliche höhere Maschinenbauschule in Breslau.

Die Schule bildet Techniker für den Betrieb und das Konstruktionsbüro aus; ihre Reisezeugnisse befähigen für die mittleren Stellungen bei der Staatsseisenbahnverwaltung, der Kaiserlichen Marine, dem Königlichen Artillerie-Konstruktionsbüro, Feuerwerkslaboratorium und der Königlichen Geschützgießerei in Spandau.

Zum Eintritt sind erforderlich: die Berechtigung zum einjährig freiwilligen Militärdienst und zweijährige Werkstattpraxis. Der Kursus dauert 5 Halbjahre. Das nächste Semester beginnt am 14. Oktober 1910.

Das Programm wird kostenfrei zugesandt.

Der Director.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Bei der Reichstagswahl Ludwigsburg Cannstadt erhielten Fabrikant Dettlinger (natl.) 9528, Redakteur und Landtagsabgeordneter Dr. Wolff (Bauernbund) 4930 und Redakteur und Landtagsabgeordneter Keil (Soz.) 18705 Stimmen. Keil ist somit mit einer Majorität von 4247 Stimmen gewählt. Der Wahlkreis war früher durch den Nationalliberalen Dr. Hieder vertreten.

In großer Gefahr schwiebte der Stettiner Passagierdampfer *Hertha*, der, von Sazanik kommend, ins Feuer der gerade übenden Swinemünder Strandbatterien geriet. 200 Meter vor dem Dampfer schlug plötzlich eine Granate ein, kreprierte unter See, eine hohe Wassersäule ausschleudernd! Der Vorfall bedarf einer genauen Aufklärung. Der Dampfer hatte die ausdrückliche Erlaubnis zur Fahrt während des Schießens erhalten, und andererseits nimmt es wunder, daß man das herannahende Schiff nicht mit den Gläsern wahrnahm. Hätte die Granate den Dampfer getroffen, wäre das Unglück unabsehbar geworden. Dem Mandat der Swinemünder Strandbatterien an dem betreffenden Tage wohnte auch der Kaiser auf einige Zeit bei.

Wie die im vorigen Jahre unternommene, wird auch die diesjährige Ostmarkenfahrt deutscher Parlamentarier und Journalisten, unter denen wiederum das süddeutsche Element zahlreich vertreten war, dazu beitragen können, daß das in Süddeutschland landläufige Urteil über die preußische Ostmarkenpolitik berichtiggt und zu einer unbefangenen, wahrheitsgemäßen Bewertung der an der Ostgrenze des Reichs geleisteten und noch zu leistenden Kultur- und Schutzarbeit gelangen kann. An der Besichtigungsfahrt hat auch der ollsparteiliche Landtagsabgeordnete Liesching, einer der Führer der Württembergischen Volkspartei, teilgenommen. In einem in Tübingen vor seinen Wählern gehaltenen Vortrag berichtete er über die gewonnenen Beobachtungen und Eindrücke. Nach dem Bericht des „Schwäbischen Merkur“ erkannte er die jetzige Polenpolitik Preußens an, rühmte die Tätigkeit des deutschen Ostmarkenvereins, stellte

auch den Leistungen der Ansiedlungskommission ein gutes Zeugnis aus und führte dann weiter aus: „Die Ansiedlung von Kleinbauern an Stelle des großen Grundbesitzes ist zu begrüßen, weil dadurch Vorposten gegen den Polonismus geschaffen werden und eine bessere wirtschaftliche Ausnutzung des Bodens erzielt wird. Auf eine größere Selbsthilfe der Ansiedler ist Wert zu legen. Bei der Ausbildung des Genossenschaftswesens ist darauf zu achten, daß der genossenschaftliche Gedanke nicht auf Gebiete überspringt, die mit dem landwirtschaftlichen Betrieb an sich nichts zu tun haben. Unter diesen Voraussetzungen ist die Fortsetzung der Ansiedlungstätigkeit, die ja sonst ohnehin eine halbe Maßregel bliebe, zu degründen, selbst wenn dabei das Enteignungsgebot in Anwendung kommen müßte. Wert zu legen ist auch auf die Heranziehung von Industrie in die Provinz Posen, da der dadurch geschaffene Mittelstand in hervorragendem Maße Kulturträger ist. Jeder Fuß breit deutschen Bodens muß jedenfalls dem Ansturm der Polen gegenüber bis auf äußerste Verteidigung werden, und so lange dieser Kampf besteht, sollte ein Zusammensehen von Deutschen und Polen, insbesondere bei Wahlen, unmöglich sein.“ Mit dieser Anerkennung, die ein süddeutscher liberaler Parteimann und Parlamentarier ihrer Ansiedlungstätigkeit zollt, darf die preußische Regierung wohl zufrieden sein. Sehr viel weniger zufrieden ist damit das Zentrum, zumal der Abgeordnete Liesching daran erinnert hat, wie das Zentrum versucht hat, durch Bearbeitung der deutschen Katholiken in der Provinz Posen der Sache des Deutschtums in den Rücken zu fallen. Was folgt daraus? Nach dem Verhalten des Zentrumsorgans „Germania“ zu urteilen, folgt daraus, daß die katholischen Leser des Blattes um Gotteswillen nicht erfahren dürfen, was der Abgeordnete Liesching gesagt hat. Und flugs setzt die „Germania“ ihrem Leserkreise folgenden Bericht vor: „Vor seinen Tübinger Wählern fasste er den Gesamteinindruck der Reise dahin zusammen, daß zwar die Ansiedlungspolitik Anerkennenswertes geschaffen habe, daß aber die Polenpolitik weit entfernt sei, ihr Ziel, die Zurückdrängung der Polen, zu erreichen. Vielmehr sei das Polentum wirtschaftlich gestärkt worden und die ganze Polenpolitik sei geeignet, bei weiterer Fort-

führung die Erfolge des Ansiedlungswerks in Frage zu ziehen.“ Man vergleiche nun mit diesem „Bericht“ die Darstellung des „Schwäbischen Merkur“, und man wird ohne weiteres sagen müssen, daß eines dieser beiden Organe „falsch unterrichtet“ ist. Der Widerspruch ist allzu auffällig. Nach dem „Schwäbischen Merkur“ hat der Abgeordnete Liesching der schärfsten Bekämpfung des deutschfeindlichen Polentums, selbst unter Anwendung des Enteignungsgebotes, das Wort geredet. Nach der „Germania“ aber soll er die gesamte Polenpolitik als zwecklos und aussichtslos bezeichnet haben. Hoffentlich wird sich bald herausstellen, welche Lesart die richtige ist.

Englische Schulkinder in Deutschland. Mehr als 100 englische Schulkinder verließen England am Sonnabend, um eine „Friedensreise“ nach Deutschland zu unternehmen. Es sind Schüler von sogenannten „Adult“-Schulen, das sind Schulen, deren Böblinge zwölf bis sechzehn Jahre alt sind. Sie werden am Sonntag in Düsseldorf eintreffen, und die meisten werden in deutschen Familien Unterkunft finden. Am Sonntag abend wird eine Versammlung im Flora-Garten in Düsseldorf stattfinden, wo der Regierungspräsident der Rheinprovinz und der Bürgermeister die Besucher willkommen heißen werden. Am Montag und Dienstag werden die jungen Engländer sich die Stadt sowie Fabriken und Anstalten ansehen, und abends werden wiederum Versammlungen abgehalten werden. Am Mittwoch reist die Gesellschaft nach Köln und von da nach Frankfurt a. M. Hier, wie in Düsseldorf, werden sie, soweit möglich, von deutschen Familien gastfreudlich aufgenommen werden. In Frankfurt wird sie ein Empfangskomitee am Bahnhof erwarten, und am Donnerstag wird die Stadt besichtigt werden. Freitag verläßt die Gesellschaft Frankfurt und nimmt bei Mainz einen Rheindampfer, mit dem sie den Fluß nach Bonn hinunterfahren. Die Reisenden werden am nächsten Sonnabend wiederum in London eintreffen.

### Oesterreich-Ungarn.

In Iglau ist wieder ein Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen vorgekommen. Nachdem die Tschechen schon mehrere Sonntage hindurch Sokolfeste in Iglau ab-

## Das Ballgespenst.

Novellette von Hedda von Schmid.

Erika Selmer war knapp achtzehn Jahr alt geworden, als ihre Eltern sie bald nach dem Weihnachtsfest nach Werdeburg schickten, der größten Stadt des Regierungsbezirks, in dem Selmers ein Landgut besaßen. Unter dem müterlichen Schutz ihrer Tante, der verwitweten Frau Kat Lohnemann, sollte Erika in die Welt eingeführt werden. Sie schloß wochenlang vor ihrer Abreise nach Werdeburg nicht so ruhig wie sonst. Verlockende Träume gaukelten ihr Balltriumphe vor. Warum sollte sie auch keinen Erfolg in der Gesellschaft haben? Sie war das einzige Kind ihrer Eltern — eine ausgezeichnete Partie, hübsch, gescheit, und das Anziehendste an ihrer Person war, daß sie sich ihrer Vorzüge gar nicht vollkommen bewußt wurde. Sie war bescheiden, und ihre Mutter, eine praktische, vernünftige Dame, hatte dafür gesorgt, daß es keine Pupppe war, die auszog, den Zauber, den eine Ballaison für ein Mädchenherz bedeutet, zu genießen, sondern ein herziges, oft noch kostlich naives Kind. Die Eltern hatten ihr zu Weihnachten eine entzückende Ballausstattung beschert: Fächer, Handschuhe in den verschiedensten Farben, Schuhe aus weichem, feinem Leder und zarte, duftige Chiffontooletten, gerade für eine frischerblühende, achtzehnjährige Schönheit passend, alles war da. Werdeburg mit seinen glänzenden Läden, den vielen fremden Leuten, alles Neue dort dunkte Erika ansangs wie ein Traum. Tante Lohnemann hatte drei verschiedene Söhne — das Glück, ein Töchterchen auf Bälle, ins Schauspielhaus, in Konzerte zu führen, war ihr versagt geblieben. Niemals genoß sie es nachträglich. Sie war eine stets heitere, alte Dame, voller Verständnis für die Jugend. Vom ersten Augenblick an schloß sie Erika in ihr Herz. Mit solch einer Balltochter ließ sich allerdings Staat machen. Stolz und befriedigt machte sie mit Erika in ihrem Bekanntenkreise Besuche.

Ansangs war das junge Mädchen sehr schüchtern, bald aber verlor es die Scheu vor den fremden Leuten und war in seiner ungewöhnlichen Kindlichkeit hinreißend liebenswürdig.

Dann war der erste Ballabend da. Tante Lohnemann kam sich vor wie ein Feldherr, der alle Chancen hat, eine bevorstehende Schlacht zu gewinnen. Allein Erika selber wurde im entscheidenden Moment doch sehr bangen zunutze. Das blaurosa Kleid, die lange Schärpe, die frischen, duften Rosen, die sie schmückten, hatten nichts Trostliches

und Verheizungsvolles mehr für sie. Wie — wenn sie am Ende ein Mauerblümchen abgeben würde? Sie war doch noch so fremd in der Gesellschaft, und Tante Lohnemanns nächste Bekannte waren lauter Leute mit weißen Haaren. Und die jungen Mädchen hier waren ihr noch gar nicht vertraut. Nur eine, Kitty Neff, gefiel ihr gut. Sie war zwar ein wenig burschikos und zog gleich alles ins Lächerliche — auch ernsthafte Dinge und sogar Menschen, die Erika kritiklos zu respektieren pflegte, wie Großmutter, alte Onkel und Tanten, welche die Dreißig passiert hatten. Aber lustig war die Kitty, man mußte oft gegen seinen Willen über ihre Bemerkungen lachen. Tante Lohnemann pflegte der Übermütigen auch nur schmunzelnd mit dem Finger zu drohen.

Kitty Neff war im Grunde eine kleine durchtriebene Person. In gesellschaftlicher Beziehung war sie geradezu hellseherisch veranlagt. Sie wußte sofort, wie man sich mit diesem und jenem zu stellen hatte, um selber nicht in den Schatten gedrängt zu werden. Kitty witterte in Erika eine aufgehende neue Ballsonne und markierte ihr gegenüber die überlegene, hilfreiche Freundin, die bereits drei Ballinter hinter sich hatte und der „Neuen“ mit ihren Erfahrungen zur Seite stehen könnte.

Als Erika hinter ihrer Tante, die in schwarzer Seide und allen schönen Spitzen einherauschte, den Ballaal betrat, sah sie zunächst gar nichts... Im Lichtermeer verschwamm buchstäblich alles vor ihrem geblendetem Blick zu einem flimmernden Chaos. Gottlob! Sie atmete erleichtert auf, als Kittys Hand die ihre energisch ergriff und sie zu einem großen Kreis von jungen Damen zog. Ein Duzend Augenpaare richteten sich prüfend auf sie.

„Erbin,“ flüsterte Kitty einer Nachbarin zu, „aber dem Kanadier aus der Wildnis“ zu vergleichen. Nun soll sie Europas übertünchte Höflichkeit zum ersten male auf diesem Juristenball kennen lernen.“

Die Musik begann, ein sanft wiegender Walzer. Ein schlanker, sehr eleganter Herr holte sich eine schöne, blonde Blondine aus dem Mädcheufraz und eröffnete mit ihr den Tanz. Eine nach der anderen wurde engagiert, auch Kitty walzte stott davon, nicht ohne vorher Erika rasch zuzuraumen: „Ich stell dir nachher meinen Herrn vor.“ Es gehörte zu Kittys Prinzipien, aufgehenden Gestirnen am Gesellschaftshimmel möglichst schleunig das vertrauliche „du“ anzubieten. Als Erika's Dizfreundin war ihr außerdem eine Einladung auf das Selmersche Landgut sicher. Kitty Neff war nie liebenswürdig und nett gegen ihre Mitmenschen, ohne die Absicht, „selber ihr Schäflein zu schweigen.“

Erika stand noch ein paar Minuten verlassen in der Saalecke da. Tante Lohnemann zog ihre Lorgnette herüber und sah ängstlich zu ihrer Schützlingsen hinüber: war es denn die Möglichkeit — Erika wartete noch immer auf einen Tänzer...? Na — wenn es erst bekannt wurde, welche Einkünfte Papa Selmer hatte... Gottlob, da verbeugte sich endlich ein distinguiert aussehender, großer, blonder Mann vor der kleinen Rosa Ballelfe.... Tante Lohnemann atmete auf... „Wer ist der Herr, der soeben mit meiner Nichte tanzt?“ wandte sie sich dann an ihre Nachbarin, die Frau Oberlehrer Sieberg.

„Ach, der —“ klang etwas gedehnt die Erwiderung, „das ist ja das Ballgespenst.“

„Wie?“ fragte die Rätin betreten, „wie sagten Sie, meine Liebe?“

„Nun, das Ballgespenst. Hübsch ist es ja nicht von der Kitty, daß sie dem armen Menschen diesen Spottnamen gegeben hat. Er kann ja nichts dafür, daß er als Kind den Scharlach gehabt hat und seitdem stocktaub ist. Er hat allerdings glänzend gelernt, von den Lippen abzulesen. Doch ist es merkwürdig, daß er oft überlaut spricht. Seine Augen sollen außerordentlich scharf sein, man muß sich vor seinen Blicken, die alles ergründen, in acht nehmen, heißt es bei den jungen Mädchen, die sich ihre kleinen Ballgeheimnisse in Ewald Kruses Gegenwart nur hinter vorgehaltene Fächer anvertrauen. Kruse ist sehr wohlhabend, Gutsbesitzer im Schlesischen und viel auf Reisen gewesen. Mein Mann findet ihn interessant und liebenswürdig. Er konsultiert hier einen Spezialisten für Ohrenleiden, der ihn auch in unsere Gesellschaft eingeführt hat. Wie es heißt, soll Kitty sich ansangs ein wenig um ihn bemüht haben, doch blieb er „taub“ auch ihr gegenüber, nun läßt sie ihrer Spottlust die Zügel schießen.“

Frau Sieberg hatte fast ohne Atem zu schöpfen, gesprochen, das tat sie gewöhnlich und mochte es nicht, wenn man sie durch Zwischenfragen in ihrem Redestrom störte. Frau Lohnemann hörte zu, und ihre Blicke suchten zugleich Erika und Kruse, die kein Ende finden konnten im Tanzen und erst dann aufhörten, als die Musik schwieg.

„Ach — tanzt der himmlisch,“ sagte Erika und hing sich ein bisschen atemlos an Kittys Arm.

„Das Ballgespenst“ — warf Kitty hin. Sie war ordentlich stolz darauf, diesen Namen erfunden zu haben.

Erika starre sie wortlos an. „Der nette, hübsche Mensch“ — sagte sie dann vorwurfsvoll, „wie kannst du ihn nur so nennen, Kitty?“

(Schluß folgt.)

gehalten hatten, bis den Deutschen endlich die Geduld, und sie beschlossen, den tschechischen Hexereien ein Ende zu bereiten. Sie sperrten alle Zugänge zu der Beseta, dem tschechischen Versammlungsorte, ab und machten es auf diese Weise den Wenzelskönen unmöglich, wieder in die deutsche Sprachinsel Iglau einzufallen. Die Tschechen gingen mit Steinen und Waffen gegen die Deutschen vor, wurden aber schließlich zurückgeschlagen. Die Deutschen veranstalteten dann eine große Siegesfeier.

#### Schweden.

In Stockholm wurde ein Zusammenschluß des schwedischen Arbeitgebervereins, des Zentralarbeitgeberverbandes, des Schwedischen Fleidervereins und der schwedischen ländlichen Arbeitgebervereine von Vertretern der genannten Vereine beschlossen. Der Hauptzweck des Zusammenschlusses ist, in den Kämpfen mit den Arbeiterorganisationen mit größerer Kraft auftreten zu können; ferner soll für eine planmäßige Organisation der Arbeitgeber in Schweden für die Schaffung einer Arbeitsstatistik und für die Einführung einheitlicher Grundsätze bei der Abschaffung von Verträgen mit den Arbeitern gewirkt werden. Die neue Organisation umfaßt 5500 Arbeitgeber, die über 250000 Arbeiter beschäftigen. Zum Präsidenten ist der Direktor des schwedischen Arbeitgebervereins Hjalmar von Sydow ausgesessen.

#### Italien.

Aus Anlaß des zehnjährigen Todesstages des Königs Humbert haben in ganz Italien feierliche Trauerkundgebungen stattgefunden. Allenthalben waren die Fahnen halbstock gesetzt. In der Trauerfeierlichkeit im Pantheon zu Rom haben auch der König, die Königin und die Königin-Mutter teilgenommen.

#### Spanien.

Der Konflikt zwischen Spanien und dem Vatikan hat sich verschärft. Der spanische Botschafter beim Vatikan wurde von seiner Regierung abberufen und hat bereits Rom verlassen. Die Geschäfte führt vorläufig der Botschaftsrat weiter. Man glaubt, daß die sofortige Abberufung des Madrider Nuntius bevorsteht.

#### Türkei.

Der Sultan hat der Neueinteilung der türkischen Armee seine Zustimmung erteilt. Das Heer umfaßt das noch 14 Korps, von denen sieben in Europa stehen. Die Kommandos dieser Korps befinden sich in Konstantinopel, Adrianopel, Saloniki, Kırklisse, Rodosto, Monastir und Nesiub. Weiterhin sind fünf unabhängige Divisionen in Rotschona, Janina, Skutari, Tripolis und Melka vorgesehen.

#### Deutsch-Südwestafrika.

Der Versand von Zuchtwieb nach den deutschen Kolonien nimmt einen immer größeren Umsang an. Er ist wesentlich durch die in Hamburg neu eingerichtete koloniale Viehversandstelle gefördert worden. Nachdem vor kurzem auf Veranlassung des Reichskolonialamts ein Kindertransport nach Deutsch-Südwestafrika und ein Schweinetransport nach Togo abgegangen war, sind mit dem Dampfer Nauplia 23 Karakulschafe und ein Zuchthengst nach Deutsch-Südwestafrika ausgeführt worden.

#### Kamerun.

Nach einer amtlichen Meldung über die Unruhen in Südkamerun sind sieben an der Aufstandsbewegung beteiligte Häftlinge abgeurteilt und gehängt worden.

#### Stadt und Land.

Tarnowitz den 4. August 1910.

Wie schützt man sich vor giftigen Pilzen. Der Pilz, der jetzt den Küchenzettel bereichert, ist eine tödliche und von den meisten bevorzugte Speise. Er hat aber den Nachteil, daß er mehrere Halbbrüder hat, die sehr giftig sind und deshalb nicht genossen werden dürfen. Die Freude an den schönen Pilzgerichten braucht man sich dadurch aber nicht trüben zu lassen, da man bei einer gewissen Vorsicht sehr leicht die Verwendung schädlicher oder giftiger Pilze vermeiden kann. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, wie man giftige Pilze erkennen kann, und tatsächlich nehmen auch die Bergstürungen durch schädliche Pilze immer mehr ab. Es sei darum hier nur noch einmal flüchtig daran erinnert, daß eine lebende und glänzende Oberhaut, wenn sie auch manchmal bei essbaren Pilzen vorkommt, doch immerhin zur Vorsicht mahnt. Kommt unter den Pilzen ein derartiger mit klebriger Oberhaut vor, dann wird die Hausfrau gut daran tun, damit keine Versuche auf seine Giftigkeit hin anzustellen, sondern ihn aus Vorsicht einfach fortzuwerfen. Pilze sind ja im allgemeinen billig, so daß dadurch Unkosten nicht entstehen. Bei Röhrenpilzen muß darauf geachtet werden, daß der Pilz nach dem Anbrechen seine Farbe behält. Sowie er sich rot oder blau färbt, handelt es sich um einen giftigen Pilz, der nicht genossen werden darf. Ein weiteres Erkennungszeichen für giftige Röhrenpilze besteht darin, daß sie auf der Unterseite röthlich gefärbt sind. Schließlich noch ein ganz untrügbares Zeichen! Jede Hausfrau kennt den angenehmen Duft, den die Pilze austreten. Wenn ein Pilz verdächtig aussieht, oder irgendwie verdächtige Merkmale zeigt, die ihn allerdings noch nicht notwendigerweise zu einem Giftpilz stempeln, dann mache die Hausfrau die Probe mit dem Geruch. Nicht der Pilz angenehm und zart, dann ist es immer ein guter und essbarer Pilz. Hat dagegen der Pilz einen scharfen Geruch, dann tut die Hausfrau gut daran, den Pilz sofort zu verbrennen, da es sich dann mit ziemlicher Sicherheit um einen giftigen Pilz handelt.

Wettervorhersage. 5. August: Wolkig mit Sonnenschein, schwülwarm, Neigung zu Gewitter. — 6. August: Heiter, warm, strichweise Gewitter.

— Familienabend. Am Sonntag den 31. Juli hielt der hiesige Kath. Gesellenverein einen Familienabend ab. Der erste Teil des Abends bestand in einer Königin-Luisen-Feier. In Lichtbildern wurde das Leben der hohen Frau anschaulich vor Augen geführt und vom Lehrer Rudolph erläutert. Nun wechselten Deklamationen und Gesänge, vom Lehrer und Organisten Reuber dirigiert, miteinander ab. Die Festrede hielt Pfarrer Rassel. Er schilderte in kurzen Zügen das Leben der Königin Luise. Im zweiten Teile wurde „Die Stadtoberordnetenwahl“ in Szene gesetzt. Jeder Besucher dieser Feier wird sich gern an den Abend erinnern; dies haben wir aber meistens dem Kaplan Dwuzel zu verdanken.

Standesamtliche Nachrichten vom 24. bis 30. Juli. Geburten: ein Sohn dem Steinbrecher Paul Peter Schwitalla, ein Sohn dem Häuer Franz Glowok, eine Tochter dem Hausbesitzer Martin Jaworek, ein Sohn dem Gerichtskanzleibeamten Paul Anton Glattner, ein Sohn dem Rezitator Willy Theodor Bolt, eine Tochter dem Knappischaffsberufsgenossenschaftsassistenten August Ludwig Adamski, eine Tochter dem Reserve-Lokomotivführer Friedrich Ferdinand Walter Hackelberg. — Aufzubote: Pastor Hugo Dertel in Breslau und Klara Fuhrig in Tarnowitz. Schichtmeisterassistent Fritz Emil Richard Wandel in Neudorf, Kreis Kattowitz und Klara Emma Pelle in Tarnowitz. — Eheschließungen: Häuer Wilhelm Paul Eichler und Martha Sophie Maciejowski, beide in Tarnowitz. — Sterbefälle: Verwittwe Salzwärter Julie Gawenda, 81 Jahre alt. Ehemaliger Schneidermeister und Synagogendienst Franz Wollmann, 73 Jahre alt. Grubenausseher Richard Fischer aus Neu-Radziontau, 52 Jahre alt. Häuer Theofil Valentini Juarez, 49 Jahre alt. Bernhard Paul Pilarczyk, 1 Jahr 11 Monate alt.

Georgenberg. Die fürstliche Obersförsterei in Klein-Zyglin ging am Sonnabend abend 9 $\frac{1}{4}$  Uhr in Flammen auf. Es verbrannte der Dachstuhl des Gebäudes und die daran gebauten Gesügelställe. Da das Gebäude mit Schindeln gedeckt war, hatte sich das Feuer in einem Augenblick über das ganze Dach verbreitet. Die sofort erschienenen Feuerwehren von Groß-Zyglin und Georgenberg konnten ihre Tätigkeit auf das Ablöschen des Dachstuhles und Bergen des Mobiliars des Obersförsters Gerlach beschränken. Eine Gefahr für benachbarte Gebäude lag nicht vor. Der Schaden bei dem Brande ist durch Versicherung gedeckt. Verbrannt ist auch einiges Geflügel. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — Das Hotel Glückauf ist durch Kauf für 72000 M. in die Hände des Rentiers Kaluza aus Miltitzschütz übergegangen. Das dem Gastwirt Lachmann gehörige Gasthaus Markgraf Georg ist an den Gastwirt Schnura aus Beuthen verpachtet worden.

Beuthen O.S., 2. August. Zur Beschiebung des Ballons Tschudi. Gestern nachmittag fand nach amtlicher Mitteilung in Przelaita die kriegsgerichtliche Untersuchung über die im vorigen Jahre erfolgte Beschiebung des deutschen Ballons Tschudi durch russische Grenzoldaten statt. An dieser Untersuchung nahmen russische und deutsche Grenzbehörden teil. Wie bereits im Vorjahr, so hat sich auch dieses Jahr einwandfrei die Tatsache ergeben, daß der Ballon schon beschossen wurde, als er sich noch auf preußischem Gebiet befand.

Myslowitz, 31. Juli. Die Leiche im Przemyslau ist als die der 31jährigen Ehefrau des Grudenarbeiters Ziomba aus Niška in Russisch-Polen erkannt worden. Die Frau hat ihren Mann bereits seit März d. J. verlassen und trug sich seitdem als Schmugglerin umher. Da bei einer Breite des Przemyslusses von 24 Metern die Leiche vom preußischen Ufer nur 11 Meter entfernt war, so mußte sie, entgegen der Nachricht von Wolffs Telegraphendienst preußischerseits geborgen werden. Der Arbeiter Saprutta aus Ostrogrurka bei Sosnowice in Russisch-Polen hat in der Leiche seine Ehefrau wiedererkannt. Dieselbe hat in dem Grenzfluss freiwillig ihren Tod gesucht.

Besichtigungsreise preußischer Regierungspräsidenten. Die Regierungspräsidenten Dr. Steinmeister aus Köln und v. Sendt aus Aachen haben, um die Verhältnisse in der Oberschlesischen Industriebezirk zu lernen, zu ihrer Information soeben die östlichen Provinzen bereist. Die letzten Tage galten der Bereisung des Oberschlesischen Industriebezirk, an welcher außer dem Regierungspräsidenten von Schwerin in Oppeln auch Regierungspräsident von Baumbach aus Breslau und Regierungspräsident von Schwerin aus Frankfurt a. O. teilnahmen. Es wurden dabei hauptsächlich die im Industriebezirk geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen besichtigt. Die Herren trafen am Sonnabend in Zabrze ein und besuchten zunächst unter Führung der Landräte Döhl aus Zabrze und Gras Limburg-Stirum aus Tarnowitz die Wohlfahrtseinrichtungen der Donnersmardchütte. Sodann stellten sie dem Kreisbeamtenhause zu Rokitnitz einen Besuch ab. Das Haus ist zurzeit bis auf den letzten Platz belegt, nachdem es in den ersten Jahren nach seiner Eröffnung nur sehr schwach besucht gewesen war. Es findet den ganzen Sommer hindurch auch als Erholungsheim für Kinder Verwendung. In Bismarckhütte wohnten die Herren Turnspielvörführungen bei, die vom Oberschlesischen Spielerverband veranstaltet werden. Nach Besichtigung des Schlosses Neudek begaben sich die Herren nach Scharley zur Besichtigung der dortigen Bleiwäscherei und von dort nach Riechowitz, wo die bekannte Wohltätigkeitsanstalt Friedenshort der Schwestern Eva von Tiele besucht wurde. Der Sonntag diente der Haupsache nach zu einem Besuch der delanuten Arbeiterkolonie Giechwald. Im Anschluß daran fuhren die Herren nach Myslowitz und machten von dort einen kurzen Abstecher nach dem auf russischem Gebiete liegenden Drahtseilwerk des Kommerzienrats Deichsel, der mit seinen Anlagen auf russischem, österreichischem und preußischem Gebiete angefertigt ist.

Fürstbischof Kopp hat bei der Jubelfeier des 25jährigen Bestehens der katholischen Arbeitervereine Breslaus

eine Ansprache gehalten, deren letzter Teil gerade in der Gegenwart Beachtung über den Kreis der hinaus verdient, an die diese Worte gerichtet waren. Der greife Kirchenfürst ließ sich, nach der Schlesischen Volkszeitung vernehmen wie folgt: „Ja, geliebte Vereinsgenossen, unsere religiöse Überzeugung ist uns teuer, sie geht uns über alles; in ihr gibt es kein Nachgeben, kein Zugeständnis. Ist das unrecht? Verdienen wir dafür Vorwürfe? Wenn es unseren nicht-katholischen Mitbürgern erlaubt ist, eigenes religiöses Empfinden zu haben, soll uns Katholiken dieses verwehrt sein? Kein, auch wir haben ein Recht, unserem religiösen Empfinden zu folgen. Wir dürfen unsere Eigenart festhalten und nach ihr unser Verhalten in allem einrichten. Aber hindert uns dieses, mit unseren andersgläubigen Mitbürgern in Frieden und Eintracht zu leben und mit ihnen einige an der Verbesserung und Verbesserung der irdischen Lebensbedingungen zu arbeiten? Wir wollen unserer religiösen Überzeugung folgen; aber hindert diese uns in irgend einem Punkte, unsere Pflichten gegen die bürgerliche Gesellschaft zu erfüllen? Wir fragen nicht, welcher Religion unser Landesherr ist; wir wissen, daß er von Gott berufen ist, unsere bürgerlichen Verhältnisse zu leiten, und erkennen ihn als solchen vorbehaltlos an. Wir fragen nicht, ob die Träger der Obrigkeit, dieser Gewalt, der wir unterstehen, katholisch oder nichtkatholisch sind; es ist uns genug, daß die Obrigkeit von Gott gesetzt ist, um in Gehorsam und Vertrauen uns ihr unterzuordnen. Wir fragen nicht, ob der Herr, der Arbeitgeber, der Vorgesetzte katholisch oder nichtkatholisch ist; die Arbeit, die wir ihm schulden, erfüllen wir als Gewissenspflicht. Wir fragen nicht, welcher Religion unser Mitmenschen ist, wenn wir ihn in Not und unserer Hilfe bedürftig sehen; wir erblicken in ihm unseren Mitbruder, den wir nach der Lehre des Apostels in Wahrheit und Tat lieben sollen.“

Liegnitz, 28. Juli. Revision im Briefmarkenprozeß. Die Rechtsfrage, ob bei Verwendung ungültiger Postmarken eine doppelte Bestrafung des Täters aus dem Strafgesetzbuch und aus dem Postgesetz erfolgen kann, soll des Prinzips wegen bis zur letzten Instanz verfolgt werden. Der Erste Staatsanwalt in Liegnitz hat deshalb, obgleich er in dem neulich mitgeteilten Faule selbst die Verwerfung der von ihm eingelegten Berufung empfohlen, gegen das freisprechende Erkenntnis der Liegnitzer zweiten Kammer das Rechtsmittel der Revision angemeldet.

Provinzial-Obst-Ausstellung in Liegnitz. Der Provinzialverband Schlesischer Gartenbauvereine veranstaltet gelegenlich der Feier seines 25jährigen Bestehens im Rahmen der Deutschen Rosen-, Dahlien- und Schlesischen Gartenbau-Ausstellung in der Zeit vom 3. bis 11. Septbr. d. J. eine Provinzial-Obstausstellung in Liegnitz. Da die Ausstellungen der diesjährigen Kernobsternte im allgemeinen günstig sind, ist beabsichtigt, die Provinzial-Obstausstellung so umfangreich als möglich zu gestalten. Interessenten werden hierauf mit dem Bemerkung aufmerksam gemacht, daß die Ausstellungsbedingungen bei dem Landwirtschaftlichen Verein hierfür eingesehen werden können, von welchem auch bis zum 10. d. M. etwaige Anmeldungen entgegengenommen werden.

Zur Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes. Zu der bevorstehenden Tagung des Zentralverbandes der städtischen Haus- und Grundbesitzer-Vereine Deutschlands hat der erste Stellvertreter des Verbandsdirektors, Justizrat Dr. Baumert (Spandau), einen Bericht über die Lage des städtischen Haus- und Grundbesitzes erstattet, dem wir die Bemerkungen über die Wertzuwachssteuer entnehmen möchten: Die Befürchtungen, mit denen der deutsche Haus- und Grundbesitz in das vergangene Jahr eingetreten ist, haben im verlorenen Jahre leider vollkommen Bestätigung gefunden. Von einer Besserung der Lage, und sei es auch nur in gewisser Hinsicht, ist keine Rede, noch weniger aber von derjenigen Schonung und Rückicht, welche der private Hausbesitz als mögliches und notwendiges Glied im heutigen Wirtschaftsleben, besonders in steuerlicher und rechtlicher Hinsicht, wohl ein Recht zu erhoffen hätte. Allerdings darf man bei Beurteilung der allgemeinen Lage die Situation nicht unberücksichtigt lassen, wie sie anfang des Jahres einerseits durch gesetzgeberische Maßnahmen, andererseits durch die herrschenden Anschauungen und Strömungen gegeben war. Diese Situation war derart, daß für die nächste Zeit mit weiteren steuerlichen Belastungen des Hausbesitzes gerechnet werden mußte. Aber niemand konnte auch nur ahnen, daß die Reichsregierung den Privatbesitz mit einem so außerordentlich harten, allen Grundsätzen gerechter Steuertyp direkt hohnsprechenden, lediglich von bodenreformischen und fiskalischen Anschauungen getragenen Zuwachssteuergesetz zu strafen die Absicht haben würde, eine Absicht, die zunächst allerdings an der Einsicht des Reichstages gescheitert ist, insfern, als die Kommission des Reichstages bereits die schlimmsten Härten und handgreiflichsten Unmöglichkeiten des Gesetzentwurfes beseitigt hat, ohne daß es dadurch indessen allen billigen Anforderungen gerecht geworden wäre. Es darf heute schon als sicher angesehen werden, daß das Gesetz in der Fassung der Regierungsvorlage vom Reichstage nicht gutgeheißen werden wird. Diese Regierungsvorlage hat aber das eine Gute gehabt, daß sich endlich einmal weitere Kreise mit dem Problem der Besteuerung des unverdienten Gewinnes am Grund und Boden etwas eingehender beschäftigt haben und sich infolgedessen manche, vor dem lediglich auf Grund der bodenreformistischen Lehren gebildete Meinung gewandelt, mancher Irrtum eine Richtigstellung gefunden hat. Insbesondere ist dies auch in den Kreisen der Politiker der Fall gewesen. Fortwährend wird das Problem noch erörtert, so daß es noch keineswegs ausgeschlossen ist, daß ein Reichszuwachssteuergesetz überhaupt nicht zustande kommt. Uebrigens hat das Gesetz bereits seine Schatten vorausgeworfen. Wie seitens des Zentralverbandes schon immer betont worden

ist, führt die, wenn auch nur teilweise Fortsteuerung des Gewinnes darin, daß die Terraingesellschaften künftig ihr baureifes Land einfach nicht mehr verkaufen, sondern es selbst bebauen und die Häuser auch selbst verwalten. Dahingehende Besprechungen haben bereits unter den Leitern der großen Terraingesellschaften stattgefunden. Bezeichnend für die Zumindestungen der Regierung an den städtischen Grundbesitz ist auch die Tatsache, daß im Gegensatz zu der klaren Bestimmung im § 90 des Reichsumstempelgesetzes, wonach der Zuschlag von 100 % vom Reichsumstempel nur bis zur Einführung der Zuwachssteuer seitens des Reiches erhoben werden sollte, dieser Zuschlag auch noch nach Einführung der Zuwachssteuer und neben derselben weiter erhoben werden sollte.

Läßt sich ein Höchstgewicht der Pferdezuglast vorschreiben? Im allgemeinen kann man das nicht, weil es große und kleine, junge und alte, starke und schwache Pferde gibt; auch kommt die Fahrbarkeit und Stellheit der Straße in Betracht. Einen vernünftigen Ansatz hat nun die Verkehrsordnung für die Stadt Leipzig vom 1. November 1907 getroffen. In § 19 heißt es: „Das Ladegewicht eines zweispännigen Fuhrwerks darf nicht mehr als 5500 Kilogr. (110 Zentner) und das eines einspännigen Fuhrwerks nicht mehr als 2500 Kilogr. (50 Zentner) betragen. Es darf die Leistungsfähigkeit der Zugtiere nicht übersteigen und ist deshalb bei schwächeren Tieren entsprechend zu vermindern.“ Diese Bestimmung ist ausgezeichnet, umfaßt eigentlich alles; denn sie setzt das Höchstgewicht der Last für den günstigsten Fall und bei glatter Fahrstraße fest. Man hat also einen Anhaltspunkt, wonach man die weniger günstig liegenden Fälle beurteilen kann. Die einzige Verbesserung, welche dieser Wortlaut noch haben müßte, wäre die, daß statt des Wortes „Ladegewicht“ zu Eingang das Wort „Höchstgewicht“ gelegt werden sollte, da

sonst fraglich bleibt, ob der Wagen in dem angegebenen Gewicht mit einbezogen ist oder nicht.

### Verschiedenes.

\* Der Orchideenjäger bei den Menschenfressern. Von einem grauenvollen Festmahl, das er auf Neuguinea als Gast eines Kannibalenhäuptlings miterleben mußte, erzählt der alte Doyen der Orchideenjäger, Micholitz, in einem Privatbriefe aus Polynesien, aus dem ein englisches Blatt charakteristische Einzelheiten herausgreift. Micholitz hatte einen Jagdzug auf Orchideen in Neuguinea unternommen. Er suchte eine große Moosorchidee, die in Neuguinea auf Bäumen wächst; meist nahe der Küste an den Felsen, wo die Papuas die Skelette ihrer Toten zur Ruhe betten, nachdem sie das Fleisch verzehrt haben. Das Glück war dem Jäger hold, an der grausigen Schädelstätte fand er tausende der kostbaren Pflanzen; sie wuchsen zwischen den Skeletten und auf ihnen, die Wurzeln umklammerten die Totenschädel, sodaß es schwer war, die Pflanzen aus den Gebeinen zu lösen. Mit Hilfe einiger Geschenke schloß er mit dem Papuahäuptling einen Vertrag und die Eingeborenen halfen ihm selbst, die Orchideen aus den Skeletten zu entfernen. Einer von ihnen, der eine schwere Last von Wurzeln und Orchideenzwiebeln trug, hatte das Unglück, zu stürzen und erlitt einen doppelten Beinbruch. Die Genossen schlepten ihn sofort in ihr Dorf undbetteten ihn in der Hütte des Häuptlings. Micholitz erbot sich, Hilfe zu leisten, aber die Eingeborenen lehnten das ab; der Häuptling erklärte selbst, er werde sich des Verwundeten nach Kräften annehmen. „Er nahm sich seiner an: am nächsten Tage überbrachte mir der erste

Scharfrichter des Häuptlings eine Einladung zum Mahle. Ich wußte sofort, was geschehen war, denn ich kannte die Vorliebe dieser Kannibalen für „langes Schwein“ — so nennen sie ihre menschlichen Opfer — sehr wohl.“ Er konnte es nicht wagen, die Einladung abzulehnen, und nachdem er sich vergewissert hatte, daß er bei dem Mahle die Rolle eines Gastes und nicht die des Festgerichtes spielen sollte, sagte er zu. Unter dem Vorwande, daß er an diesem Tage nur Pflanzen essen dürfe, da sonst der Geist seiner Vorfahren an ihm und dem Papuastamme Rache nehmen würde, entzog er sich wenigstens der Pflicht, buchstäblich mitzuessen. „Als ich kam, war das ganze Dorf versammelt. Das Opfer war schon zerlegt, in einer großen Grube, in der ein Feuer glühte, wurden Steine heiß gemacht, und zwischen sie legte man dann die einzelnen Fleischstücke, die sorgsam in Blätter und Lehm verpackt waren. Dann kam das Mahl, alle aßen voll Entzücken und rührten den überraschenden Wohlgeschmack des „langen Schweins“. Mit Mühe überwand ich meinen Zorn und meinen Ekel und spülte mit Wasser meine Pflanzenkost herunter. Während des Festmahl drückte mir der Häuptling sein Bedauern aus, daß es ihm leider nicht möglich gewesen sei, mir ein gebratenes Baby zu verschaffen, das viel leckerer schmecke als das ausgewachsene lange Schwein. „Mein Bote“, so erklärte der Häuptling, „wurde mißhandelt; die Mütter, deren Kinder er untersucht und als fett und rundlich bezeichnet hatte, spielten ihm übel mit.“ Der Orchideenjäger war froh, als er den Schauplatz des gräßlichen Mahles verlassen konnte, aber seine Schilderung zeigt, wie noch heute die Papuas an ihren kannibalischen Sitten festhalten.

## Ab Sonnabend: Lichtbild-Theater Krakauer Strasse 10.

Nur 3 Tage

# Pauli

?

„Sie wirkt säurebindend und antiseptisch, sie entfernt somit nicht bloß die Grund, sondern auch die Veranlassungs-Ursache von Hautkrankheiten.“ — So schreibt Herr Dr. med. W. in C. über Elzeme,

### Furunkel

Hautjuck. usw. u. deren Beseitigung durch Zuckers Patent-Medizinal-Seife, à Std. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazugeh. Buckooch-Greme 75 Pf. und 2 M., ferner Buckooch-Seife (miscl.) 50 Pf. u. 1.50 M. Bei

Otto Grüne, Frz. Lowicki.

**Revisionsbuch**  
für eine  
Bierdruckvorrichtung  
nebst  
Revisionsbescheinigungen.  
A. Sauer u. Komp.

Frisch-  
geschoßenes **Rehwild**  
im ganzen und geteilt  
empfiehlt

A. Beyers Wildhandlg.  
818 Frau Swoboda,  
gegenüber dem Volksheim.

822

Nur echt in dieser  
Original-Packung.  
Dr. Bauer's

### Kraft-Bay-Rum

Kein gewöhnlicher Bay-Rum!  
Ein erstklassiges  
Haarpflegemittel,  
welches in Verbindung mit  
Kraft-Bay-Rum-Seife,  
Kraft-Bay-Rum-Haar-Oel  
die Haarwurzeln stärkt,

Haarausfall,  
Schuppenbildung,  
Kahlköpfigkeit  
verhindert.  
1/2 Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,50 Mk.  
Haaröl 50, Seife 50 Pf.

Hauptniederlage: Friseur  
H. Fleischer, Bahnhofstr. 23.

Stassfurter Badesalz,  
Seesalz, Neurogensalz,  
Goczalkowitzer Badesalz  
empfiehlt

Otto Grüne.

Gest Jahren war ich müde u. matt, hatte häufig Kopfschmerzen u. jede Lust z. Arbeiten u. z. Leben verloren, wurde schw. u. melancholisch. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

### Blasenleiden

u. Nierenschwäche, daneben Darmtrügheit infolge schlechter Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich, nachdem nichts helfen wollte, Alkbuchsart Mart-Sprudel Starkquelle (Sod-Eisen-Man-gan-Kochsalzquelle). Schon nach drei Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Kreislaufförderung wurde sehr stark u. schmerzlos u. blieb es seitdem. Ich trinke den Mart-Sprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl u. gefühlt wie heute. Ihr Mart-Sprudel ist mein Lebensretter. Hand B." Arzt, warm empf. Literl. 95 Pfsg. in d. Apoth. u. bei

Franz Lowicki.

735

Zur Pflege des Haars  
empfehle ich:  
Eau de Quinine,  
Birkenhaarwasser,  
Franzbranntwein,  
Bayrum,  
Eiskopfwasser,  
Brillantine sowie  
beste Pomaden.

Otto Grüne, Drogenhandlg.

Pergamentpapier  
zum lustdichten Verschließen von  
Gefäßen  
in 2 Stärken und 2 Größen  
in Stücken zu 10 und 20 Pfsg.  
auch in größeren Rollenstücken  
vorrätig.

A. Sauer u. Komp.

### Flechten

naßende und trockene Schuppenflechtekroph.  
Exzema, Hautausschläge, aller Art

### offene Füsse

Beinschäden, Beinschwüre, Aderbeine, böse

Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geholt zu werden, mache noch einen Versuch

mit der bestens bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot

u. Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Mischungen weise man zurück.

Wachs, Naphtalan je 15, Walrat 20, Benzoe-

fett, Venet. Terp., Kampferpfl., Pernials. je 5,

Eigelb 35, Chrysar. 0.5.

Zu haben in den Apotheken.

1477

### Für Gastwirte.

Die nach der neuen Polizeiverordnung über das Meldebewesen vorgeschriebenen Fremdenbücher und Meldezettel sind zu haben.

A. Sauer u. Komp.

### Ein Pianino,

fast neu, schwarz, wegguzuhaben  
billig zu verkaufen.

Moritz Löwenstamm

831 Tarnowitz.

Großes schönes Zimmer  
mit Küche an besseren ruhigen  
Mieter vom 1. September ab zu  
vermieten Beuthener Str. 4. 826

möbliertes Zimmer  
zu vermieten. 826

# A. SAUER & KOMP.

## TARNOWITZ.

Buch- und Papierhandlung.

### Buchdruckerei.

### Formular-Magazin.

Schulbücher, Schreib- und Zeichenhefte sowie anderweitige Lehrmittel  
am Lager.

### Zeichenpapiere in Bogen und Rollen.

Gesang- und Gebetbücher.

Einrahmungen von Bildern u. s. w.

### Druelkaufträge aller Art

werden schnellstens erledigt.